

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 6.

Kronstadt, den 20. Jänner.

1842.

Siebenbürgen.

Hermannstadt, 15. Jän. Die Verzeichnisse der Pränumeranten für 1842 und der bisher beigegebenen Werke des hiesigen ungrischen Lesevereins, welcher im J. 1839 durch die Bemühungen patriotischer Ungarn ins Leben trat, liegen vor mir. Sie bieten ein erfreuliches Resultat der wohlgeordneten Thätigkeit des Vereines dar. — Der rasche Aufschwung, welchen dieses löbliche Institut in so wenigen Jahren genommen, muß jeden mit Freude erfüllen, der überhaupt an den neuern Fortschritten der ungrischen Literatur Theil nimmt und, wenn auch kein Ungar, der dießfälligen Entwicklung eines edlen Volkes um so mehr sich freuen muß, indem er durch dessen steigende wissenschaftliche und dadurch wachsende allgemeine Bildung, den höhern Culturstand des ganzen Landes emporkommen sieht. Man kann vernünftiger Weise nicht ein bloß so ganz einseitiger Sachse oder Slave oder Walache sein, und in den zunehmenden Bildungsfortschritten des Ungerthums, wenn sie nicht mit fanatischem Eifer über die völkerrechtlichen Befugnisse hinaus und willkürlich ausgedehnt auf solche Art zu Rückschritten in der Humanität und Gerechtigkeit gemacht werden, das Heil der Gesamtheit zu erkennen. — Wir kehren von dieser allgemeinen Bemerkung zu dem Wunsche zurück, daß der Hermannstädter ungrische Leseverein auch von den Nicht-Ungarn unserer Stadt unterstützt und benützt werden möge. Die ungrische Literatur verdient seit einigen Jahren in vollem Maße, daß ihr auch ein Deutscher die gebührende Achtung und Aufmerksamkeit schenke. Man kann sich nicht mehr mit der jetzt irrigen Ansicht entschuldigen, indem man mitleidig auf die Sprache eines Volkes herabsieht, welches gleichwohl in Ungarn das herrschende, in der Neuzeit für die Blüte des Vaterlandes rühmlichst thätig ist, und in Siebenbürgen einen im Ganzen doch den Fortschritt zum Besseren anstrebenden Landstand ausmacht. Die wilden Auswüchse von Uebertreibungen einiger aus seiner Mitte — wir müssen wünschen, Weniger — die die eigene, noch am Gängelband geleitete Sprache, bevor dieselbe an sich selbst ganz ausgebildet worden und während ihre nicht immer tadellosen Neuerungen erst noch den Eingang bei den selbsteigenen

Volksgegnossen suchen, schon auch andern Völkern und auch solchen aufdringen möchten, die ein natürliches und hergebrachtes Recht auf die ihre, höher stehende Sprache haben, können und müssen wir — um des Glaubens an die Humanität und Ehre der ungrischen Nation willen! — als bloße Ausnahmen betrachten. Die nächste Zukunft wird uns indessen hierüber eines Sichereren belehren. Zunächst hätte ich im Namensverzeichnis der hiesigen ungrischen Lesegesellschaft mehr sächsische Namen, und nicht bloß Namen, sondern auch eifrige Leser zu treffen gewünscht. Der jährliche Einrichtungsbeitrag in die genannte Gesellschaft macht 2 fl. C. M. aus. Hiefür kann man alle bessere magyarischen Werke haben, die bekanntlich nicht mehr gering an Anzahl, und in politischer Hinsicht alle Fragen behandeln, die uns jetzt bewegen. Man kann annehmen, daß wer immer ungrisch versteht und ungrische Bücher liest, die hier sich anbietende billige Gelegenheit zur Nahrung seiner Wissbegierde benützen und also in die ungrische Lesegesellschaft eintreten werde. Sollen wir aber die Anzahl der Freunde des vernünftigen ungrischen Fortschrittes unter uns und die Theilnahme davon von Seite der Sachsen in Hermannstadt, an der Anzahl der sächsischen Mitglieder des hiesigen ungrischen Lesevereines messen? — es wäre schlecht.

Wir werden uns wahrhaftig nur auf die Weise vollständiger anerkennen und besser schätzen lernen, wenn wir uns verstehen lernen. Ist es aber ein Vergehen der Ungarn, uns, einer in ihrem Deutschtum historisch und gesetlich anerkannten Nation, die ungrische Sprache aufbürden zu wollen, (was in der That sogar ungrische Zeitungen ausgesprochen haben) so wäre es von unserer Seite ein eben so großes Vergehen und ein gleich lächerlicher Irrthum, alle Erkenntnis und Theilnahme am wahrhaftigen ungrischen Fortschritt zu verschmähen, wie sehr derselbe auch in der Lösung der großen Fragen der Gegenwart sich thätig bewährt und, selbst neben den einzelnen Verirrungen, die stets im Gefolge großer Gestaltungen sind, immer eher auf unsere Fahrlässigkeit in unsern öffentlichen Angelegenheiten herabzusehen Ursache hat. Man ist nicht darin ein echter Sachse, wenn man bloß dasjenige für gut hält, was sächsisch — oder deutsch ist. Der gebildete Sachse kann nur durch eine eben so gründliche Kenntniß der

ungr. Angelegenheiten und der Sprache, in der sie verhandelt werden, auf den Standpunkt der bessern Beurtheilung unserer Gesamt-Zustände gelangen; unsere Beamten zumal werden nur so ihrem Beruf vollständig entsprechen, wenn sie sich auch die Blüten der ungr. Bildung, unter deren Einfluß wir leben, eigen gemacht haben, wenn sie sowohl im ämtlichen, als auch im lebendigen, alltäglichen Wechselverkehr zwischen den nebeneinander gestellten Nationen nicht einseitig dastehn. Wird die ungrische Sprache in der Art, als es allerdings wünschenswerth und vernünftig ist, zur Geschäftssprache eingefest, ohne den Rechten der deutschen Sprache hinsichtlich der Sachsen und ihres ungeschmälernten Repräsentationsrechtes in ihrer Sprache Eintrag zu thun, so erwächst für uns um so mehr die Verpflichtung, gründlich ungrisch zu verstehen, als wir in solchem Falle auch eine ausgedehntere Kenntniß unserer Sprache von den Ungarn verlangen können; abgesehen davon, daß es für unsere Abgeordneten auf dem Landtag bald nicht mehr angehen dürfte, sich hinter die beschämende Ausflucht zu bergen: der Sachse werde durch seine Ungewandtheit in der Sprache, in einem energischeren Hervortreten für seine Interessen behindert. — Man ist ein braver Sachse, wenn man für sein freies Deutschthum muthig kämpft und demselben Ehre zu machen sucht; aber dies geschieht nicht durch ein ängstlich-selbstfüchtiges Absperrn gegen jede Berührung mit dem Ungerthum, als wäre man der Energie nicht gewachsen, welcher man überall in den ungrischen Bewegungen begegnet. Selbst da, wo diese Energie oft gewaltthätig wird, kann sie nur auf eine Weise kräftig bestritten werden, indem man nicht unterläßt, sich mit dem Terrain, auf dem sie operirt, bekannt zu machen, sich nicht etwa in chinesischer Abgeschlossenheit für gerettet glaubt. Die Geschicklichkeit in der Vertheidigung seiner Rechte, macht ein Volk derselben um so werther, und die Geschichte, die die Erscheinung, daß ein Volk das andere zu beherrschen sucht, zu ihren gewöhnlichen zählt, nennt das bedrohte in dem Grade mit um so lieberm Namen und mit um so größerer Auszeichnung, als dasselbe sich im Kampfe für seine Rechte kräftig bewährte. Daß sie von uns nicht sage: sie haben die ihrigen nicht zu vertheidigen gewußt!

So knüpfen sich an einzelne Erscheinungen dieser großen Zeit der Meinungskämpfe, die nur der Schwache betrauert, allerlei Bemerkungen, die jetzt um so gehäuft sich vor unsere Sinne drängen, als wir in gewohnter, sorgenloser Gutmüthigkeit uns derselben nicht vorgeesehen hatten. In der geringen Theilnahme der Sachsen in Hermannstadt an der ungrischen Lesegesellschaft daselbst, sehen wir ein Zeichen ihrer Unachtsamkeit auf die Fortschritte, die in ihrer nächsten Nähe geschehen, und die nur in dem Falle gefährlich werden, wo wir ihnen nicht gleich zu kommen suchen. Der Um-

stand, daß die Volksvertreter der Nation ihre Unkenntniß der ungrischen Sprache als Grund ihres Schweigens auf dem Landtag angeben, nöthigt zugleich zum nahe liegenden, niederschlagenden Schluß: daß die Nation überhaupt die Bedeutung der Kenntniß gegenwärtigen ungrischen Culturlebens und ungrischer Sprache verkennt, so sehr auch die Gegenwart zur Erkenntniß mahnt. — Mögen diese Worte nicht mißdeutet werden. — Noch muß ich bemerken, daß die geringe Theilnahme der Hermannstädter am siebenbürgischen ungrischen Leseverein einigermaßen erklärlich wird und sie beinahe entschuldigt, wenn man bedenkt, daß gerade die jetzige Stimmung einen kleinen Widerwillen gegen das Ungerthum hervorbringt. Die drohende Gewaltthätigkeit im Betriebe ungrischer Sprachfortschritte, die dadurch den andern Nationalitäten des Reichs zum Fluche werden, bringt ganz natürlich eine Reaction hervor, die sich auch hier zeigt, wo der Sachse es für ein Versündigen an sich selbst ansieht, einen Leseverein zu unterstützen, dessen Tendenz jenem Geiste der Neuzeit verwandt ist, der dem siebenbürgischen Deutschthum wie andern Nationen des Reichs gegenüber bereits eine feindliche, Stellung angenommen hat. Wir haben uns von beiden Seiten Gerechtigkeit und Anerkennung zu gewähren, um uns in unsern Bemühungen nicht gegenseitig als Gegner betrachten zu müssen. Der ungarische Leseverein in Hermannstadt wird daher auch bei den Sachsen Anklang und Theilnahme finden, sobald es nicht mehr den Anschein hat, als müßten sie in der Unterstützung dieses Vereines am eigenen Grabe aufbauen helfen. Die Beruhigung des bedrohten Theiles allein wird dessen Zutrauen zu seinen Verbündeten wecken und die Kluft ebnen, die ihm sie fremd macht.

Durch die Versezung des k. siebenb. Thesaurariats-Rathes Joseph Juhasz v. Karansebes in den Ruhestandenstand ist diese Stelle in Erledigung gekommen.

Landtags-Nachrichten.

Rescript Seiner Majestät, betreff der systematischen Deputationen unter der Zahl 4864/938.

Aus den unter dem 14. Februar 1837 an die Landesstände gesendeten k. Propositionen geht deutlich hervor, daß auch Wir dem Beispiele Unseres seligen Vaters folgend, vorzüglich darauf bedacht gewesen sind, die Operate der durch den 64. Artikel von 1791 ernannten Landtagsdeputationen durch eine oder mehrere Commissionen prüfen, und den veränderten Bedürfnissen des Zeitgeistes anpassen, die nicht vollendeten Operate jedoch ausfertigen zu lassen. Diese Commissionen hatten ihr Augenmerk vorzüglich auf die einner dringenden Verbesserung bedürftige Lage des contribuierenden Landvolkes zu wenden, vor allem Andern zur Ausarbeitung des im 27 Artikel von 1791 ange-

regten Urbariums zu schreiten, und sollte in dem nächsten Landtage dieser Gegenstand vorzugsweise, und sodann die übrigen Operate in Berathung gezogen werden. Den großen Nutzen berücksichtigend, der aus diesen von Uns und den Landesständen des Jahres 1791 ersehnten Operaten für ganz Siebenbürgen erwachsen mußte, hofften wir mit der größten Zuversicht, daß Ihr diese schönen Zwecke auf die durch den angeführten Artikel von 1791 vorgeschriebene Weise, mit rühmlichem Wetteifer entgegenarbeiten würdet: doch haben Wir aus Eurer unter dem 30. März l. J. unterbreiteten Repräsentation mit großem Mißfallen ersehen, daß Ihr in der Verhandlung dieses Punktes der k. Propositionen einen Weg eingeschlagen habt, bei dem Ihr unsere Mißbilligung mit Gewisheit voraussehen mußtet, weil der 7. Punkt des 11. Artikels von 1791 auf solche außer der Landtagszeit vorzunehmende Gegenstände, nach dem übrigen von Euch verschwiegenen Inhalte dieses Punktes nicht ausgedehnt werden kann, vielmehr der von Euch eingeschlagene Weg dem bisher beständig beobachteten 64. Art. von 1791 schnurstraks entgegensteht. Laut dem Punkte A. des 11. Artikels von 1791 ist unser k. Subernium der erste integrierende Theil des Landtages, und doch habt Ihr zu seinen Deputationen von Seite des k. Suberniums Niemand gewählt, die Namen der von Euch gewählten Individuen aber und die denselben ohne Berücksichtigung der Gränzen Eures Wirkungskreises gegebenen Instructionen habt Ihr, mit Verschweigung des nach der bisherigen Modalität neueinzuführenden Gesetzes bloß zum Behufe der allerhöchsten Wissenschaft eingeschendet, welches ein offener Eingriff in unsere k. Macht gewesen ist. In wie weit demnach die fehlerhafte Abhandlung des genannten Punktes der k. Propositionen nachtheilige Folgen gehabt hat, dies messen Wir mißfällig Euch bei, von denen wir eine solche Verzögerung Unserer Wünsche am wenigsten erwarteten, erklären aber auch zugleich: daß Wir jenen Wahlen, und den für die Gewählten ausgearbeiteten Instructionen nicht nur Unsere Beistimmung versagen, sondern kraft Unserer Verpflichtung, die Gesetze und gesetzliche Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten, Euch erinnern, daß Ihr jede mit der Heiligkeit der bestehenden Gesetze und dem gesetzlichen Gebrauche im Widerspruch stehende Willkür, als das Haupthindernismittel des öffentlichen Wohles sorgfältig vermeiden möget. Im Uebrigen ic. ic. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien, zu Oesterreich am 29. November 1838, dem 4. Jahre Unserer Regierung.

Ferdinand, m. p.

Auf ausdrücklichen Befehl
Er. k. k. apost. Majestät
Alexius Nopcsa m. p.
B. Lazar v. Aporn m. p.

Veränderungen bei der k. k. Armee.

(Fortsetzung.)

In Pensionsstand wurden versetzt:

Der Generalmajor: Johann Wilhelm Franz Cornelius Freiherr von Dankelmann, mit der höheren General-Majorspension.

Die Obersten: Edmund Freiherr Droste zu Senden, von Kaiser Ferdinand Infanteriereg. Nr. 1, als Generalmajor mit der höheren Generalmajors-Pension; Franz Niederhalt, Commandant des Beschäl- und Remontirungs-Departements in Galizien.

Die Oberstlieutenante: Anton Wozjatschek, vom Pionier-Corps, mit Obersten-Charakter und Pension; Angelo Gariboldi, von Graf Nugent Infanteriereg. Nr. 30, mit Obersten-Charakter.

Die Majore: Ignaz Edler v. Guckler, Platzmajor zu Ofen, mit Oberstlieutenants-Charakter und Pension; Ludwig Edler v. Lempis, von Baron Mayer Infanteriereg. Nr. 44; Joseph v. Stoultgen, von Baron Koudelka Infanteriereg. Nr. 40; Cajetan Zbirzchowsky v. Zagorce, von Erzherzog Stephan Infanteriereg. Nr. 58; Friedrich Reale, von Baron Rieß Chevaurlegerreg. Nr. 7, und Angelo Boni, Commandant des 6. Garnisons-Bataillons.

Die Hauptleute und der Rittmeister: Wenzel Bacher, vom Garnisons-Artillerie-Distrikte in Slavonien, und Friedrich Brzezina von Birkenthal, vom Mineur-Corps, mit Majors-Charakter und Pension; Karl Püschl, vom Sappeur-Corps; Johann Glas, von König Wilhelm Infanteriereg. Nr. 26; Wenzel Pazak, von Erzherzog Stephan Infanteriereg. Nr. 58; Ferdinand Waibl von Breitfeld, vom 11. Jäger-Bataillon, und Ernst Lesort, vom Beschäl- und Remontirungs-Departement in Böhmen, alle mit Majors-Charakter ad honores.

(Fortsetzung folgt.)

Weltchronik.

Frankreich. Den neuesten Nachrichten aus Paris zufolge sind Quenisset, Solombier und Just, welche zum Tode verurtheilt waren, in Folge neuer Geständnisse, welche sie machten, begnadigt worden. — Auf diese Geständnisse wurden neue Verhaftungen vorgenommen. Einer der neu Verhafteten heißt Bauer, ein Deutscher, und Schuhmacher seines Handwerkes. Man hat außer mehren hundert Broschüren mit deutsch und französischem Text, die Lehre der Communisten enthaltend, noch eine umfangreiche Correspondenz bei ihm entdeckt, wodurch die bestehenden Verzweigungen zwischen den geheimen Gesellschaften Frankreichs und Deutschlands, vorzüglich in Hessen, Baden und den Rheinprovinzen, enthüllt seien. — Am 27. Dec. hat der König die Kammer durch eine Thronrede (die im Satellit Nr. 6 sich findet) eröffnet. — General Dugeaud, dem man einen zweimonatlichen Urlaub zusandte, damit er nach Frankreich kehre, hat sich ge-

weigert, Algier zu verlassen, und den General Numign, der ihn interimistisch vertreten sollte, sehr kalt empfangen.

Deutschland. Ein außerordentlicher Courier der Abendzeitung berichtet aus München vom 23. Dec.: »Unsere Residenzstadt ist seit zwei Tagen in der freudigsten Bewegung, welche in Kurzem in Bayern, in Deutschland mit Jubel nachgeföhlt werden wird. Vorigen Sonntag hat der am hiesigen Hofe accreditirte kön. preussische Gesandte, Graf von Dönhoff, die Zusicherung der Einwilligung von Seite der hohen Eltern der Braut, Sr. Maj. unserm Könige überbracht, und es ist somit die Verbindung Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen Maximilian mit der königl. Prinzessin Marie von Preußen, Tochter Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm, Oheims Sr. Maj. des regierenden Königs von Preußen, welcher die Gemüther schon längst beschäftigte, außer Zweifel gesetzt.

Spanien. Der französische Gesandte in Madrid, Graf Salvandy, ist mit der spanischen Regierung in Conflict gerathen, welche die ganze Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch nimmt. Die Sache hat sich auf folgende Weise ergeben: Nachdem Graf Salvandy, der französische Gesandte am spanischen Hofe, dem Regenten und dem Minister des Aeußern seinen Besuch gemacht, übersandte er letzterm eine Note, wonach er seine Creditive Ihrer katholischen Maj. zu allerhöchsteigenen Händen zu übergeben wünschte. Der Staatsminister schlug es ab, wegen Ihrer Majestät Minderjährigkeit, welche eine Repräsentation vor erreichter Volljährigkeit nicht zulasse, weshalb die Cortes einen Regenten ernannt hätten. Dagegen sei es Hrn. v. Salvandy unverwehrt, seine Credenzialien Cihartero in Person zu überreichen. Die runde Weigerung hatte eine Replik des französischen Gesandten zur Folge, in welcher dieser behauptete, daß, da er bei der Königin beglaubigt sei, er sein Creditiv in deren eigene Hände niederlegen müsse. Hinsichtlich der zwischen beiden Ländern obschwebenden Fragen würde er sich allerdings mit dem Regenten verständigen, aber von der Förmlichkeit, welche die diplomatische Etikette nun einmal vorschreibe, könne er in keiner Weise abgehen. Diese Etikette sei gezeiltigt durch Gewohnheit und Recht, und Spanien habe es vorkommenden Falls eben so bei andern Nationen gehalten. Zum Beweise berufe er sich auf die Minderjährigkeit Ludwigs XV., dessen höchsteigener Person die spanischen Gesandten gleichfalls ihre Accreditive zugestellt hätten, und nicht dem (damaligen) Herzog-Regenten. Wenn man, hievon abgehend, der Königin Christine während ihrer

Regentschaft die Accreditive überreicht habe, so sei dies aus wichtigen Gründen geschehen, weil sie zugleich Königin-Witwe, Mutter der regierenden Königin und von königlichem Geblüt und Stamm sei, Eigenschaften, die dem gegenwärtigen Regenten nicht inwohnten. Hr. Gonzalez sandte nun Hrn. v. Salvandy eine zweite Note zu, die noch bündiger als die erste erklärte, daß das spanische Cabinet der Zumuthung des Hrn. Gesandten nicht nachgeben könne. Hierauf fertigte Hr. v. Salvandy einen Courier an seinen Hof ab, worin er ihn von allem benachrichtigte, damit man den bereits redigirten Paragraphen in der französischen Chronrede bezüglich Ciharteros und des guten Vernehmens mit ihm hinweglassen möge. Gleicherweise ließ er seinen Equipagen Befehl zugehen, die Weiterreise einzustellen und er selbst schickte sich zur Rückreise nach Paris an. — Zu einer gütigen Lösung dieser Frage scheint wenig Aussicht.

Türkei. In den höchsten Aemtern des türkischen Reiches ist eine ganze Umwälzung erfolgt. Zur Verwunderung und zum Ersauern aller Muselmänner ist der ehemalige Serasker von Syrien Izzet Mehemed Pascha zum Großwesir ernannt worden, wodurch in allen Zweigen der Staatsverwaltung Absezungen, Beförderungen u. vor sich gegangen sind. Die jetzt herrschende Partei hat sich zum Wahlspruch erkoren: wir wollen ächte Osmanen und Muselmänner sein und bleiben, und in diesem Sinne wird gehandelt. Seit dem Wechsel des Gouvernements herrscht in der ganzen Türkei, Syrien ausgenommen, Ruhe und Zufriedenheit unter der islamitischen Bevölkerung. Das Volk ist nicht mehr gegen, sondern für seine Herrscher. Die Nation ist aus dem Zustande der Apathie und Erschlaffung, in den sie versunken war, erwacht. Ein neues Leben beginnt sie zu durchströmen; sie erinnert sich wieder der Kraft und des Ruhmes ihrer Vorfahren, schämt sich ihrer bisherigen Schwäche und fühlt die Nothwendigkeit durch allgemeines Zusammenwirken dem zwar langsam, aber immer näher heranrückenden Verderben entgegen zu arbeiten. Es regen sich in ihr Spuren der alten Begeisterung zur Vertheidigung des Glaubens und des erworbenen Vaterlandes die Waffen zu ergreifen.

Aus Bulgariens Gegenden lauten die Berichte wieder beunruhigend. Neuerdings ist insbesondere die christliche Bevölkerung dieser Provinz den grausamsten Bedrückungen ausgesetzt. Die albanesische Miliz setzt ihre Gewaltthätigkeiten aller Art und ihre Räubereien fort. Die Paschas und Commandanten bleiben bei den herzerreißenden Scenen gleichgiltige Zuschauer, sie können oder wollen denselben kein Ziel setzen.